

Der I. Rundbrief

Liebe Leserinnen und Leser,

mit diesem Rundbrief wende ich mich an Sie, um ihnen einen bestmöglichen Einblick in meinen Freiwilligen Dienst zu gewährleisten. Dabei werde ich nach besten Kräften versuchen ihnen meine Beweggründe für einen freiwilligen Dienst zu schildern, damit auch sie die Überzeugung packt eine solche oder auch völlig andere Erfahrung zu beginnen und zu erleben. Dennoch bin ich mir ebenfalls bewusst, dass nicht die Beweggründe allein diese Entscheidung beeinflussen, sondern vielmehr meine ganz persönlichen Erfahrungen sowie Erkenntnisse aus den bereits erlebten Tagen und Wochen. Aufgrund dessen werde ich bestmöglich versuchen, genau diese zuvor erwähnten Aspekte realitätsnah und nach meinem persönlichen Empfinden wiederzugeben. Dabei soll jedoch immer im Hinterkopf präsent sein, dass es sich wie schon erwähnt um ein persönliches Empfinden handelt, und es in den einzelnen Ländern, Einsatzstellen sowie bei den vielen Unterschiedlichen Persönlichkeiten der Freiwilligen, Abweichungen und Kontraste geben kann und wird. Legen sie die Hoffnung nieder einen äußerst detailreichen Einblick in das Freiwilligen Leben zu erhalten, denn dies ist mir aufgrund der Unmenge an Erfahrungen, die ich jeden Tag sammeln darf, schlichtweg nicht möglich in einem Rundbrief niederzulegen nein es gar zu versuchen. Nun wünsche ich ihnen jedoch erst einmal viel Spaß beim Lesen und wer weiß, vielleicht hat auch sie danach die Freiwilligen Lust gepackt und in dieses faszinierende Land gebracht.

Wer bin ich und was hat mich dazu verleitet einen freiwilligen Dienst zu starten?



Mein Name ist Maximilian Paul Leimbach und zum Zeitpunkt meiner Ausreise war ich 18 Jahre alt. Meine persönliche Reise hin zum freiwilligen Dienst begann jedoch schon viel früher. Im Rahmen von zwei Schulaustauschen war es mir schon zuvor möglich in einen ersten Kontakt mit sozialer Arbeit im Ausland zu treten. Diese Zeit erfüllte mich auf einer völlig neuen, mir zuvor unbekanntem Ebene und bereicherte mich auf ungemeine Weise. Daraufhin war mir schon inmitten meiner schulischen Laufbahn klar, dass ich mich auch nach meinem Abschluss sozial im Ausland engagieren wollen würde. Wie wahrscheinlich die meisten Leute, welche sich für einen freiwilligen Dienst interessieren und nun auch bei meinem Rundbrief gelandet sind, war es mir damals nach meinem Abschluss von immenser Wichtigkeit, mir eine Auszeit zu nehmen und nicht wie viele meiner Freunde sofort mit dem Studium durchzustarten. Allerdings war es mir nicht weniger wichtig diese Zeit produktiv zu füllen, meinen Horizont zu erweitern sowie einen intensiven Einblick in das Leben geographisch fern verortbarer Menschen zu werfen. Wie sie aus diesen Zeilen vielleicht schon sofort vernehmen können, war es mir schon damals ein Anliegen weit weg von gewohnten und bekanntem meinen freiwilligen Dienst zu beginnen. Und mit weit weg, meine ich weit weit weg. Schon als kleines Kind interessierte mich das unbekannte, das für uns teilweise unverständliche, das Lernen von anders lebenden Menschen. Dabei war es mir von äußerstem Vorteil offen an die Suche eines geeigneten Landes sowie der geeigneten Organisation anzugehen. Natürlich hatte ich auch schon damals Interesse und Neugier an bestimmten Ländern,

doch war es mir in erster Linie wichtig in eine mir völlig fremde Kultur einzutauchen. Ich begann meine Recherche klassisch, wie wahrscheinlich viele von ihnen über Google. Mein Weg führte mich recht schnell zu Weltwärts und begann sich in viele unterschiedliche Organisationen zu spalten. Ich reichte meine Bewerbungen und Lebensläufe den unterschiedlichsten Organisationen mit den unterschiedlichsten Länderangeboten ein, um meinen Handlungsspielraum offen zu halten. Die FIF gab mir durch eine digitale Infoveranstaltung ein durchweg positives Gefühl, was mich dazu verleitete meinen Weg mit ihr ins Ausland zu gehen. Darauf folgten etliche Seminare in Freiburg, welche mir eine wunderbare Gelegenheit boten Geduld und kreative Eigeninitiative zu entwickeln, was zweifellos meine Fähigkeiten gefördert hat das Beste aus jeder Situation herauszuholen. Dann ging es allerdings schon los, anders gesagt: Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Der Aufbruch-Die ersten Tage in Südafrika

Am 13. August sollte es dann schließlich losgehen. Früh morgens begleitete mich meine Familie zum Frankfurter Flughafen, um sich zu verabschieden. Anbei traf ich am Flughafen schließlich auch die anderen zwei Freiwilligen, welche sich mit mir nach Durban aufmachen sollten. Unsere Vorfreude als auch die Aufregung war die gesamte Zeit über deutlich zu spüren, weswegen wir umso glücklicher waren, dann endlich den Flieger betreten zu dürfen. Auf den Start folgte schon rasch die Zwischenlandung in Istanbul, welche wir als Gelegenheit nutzen uns auf den anstehenden 16 Stundenflug nach Durban vorzubereiten bzw. frisch zu machen. Viel Zeit wurde uns dann allerdings doch nicht geschenkt, denn Durban schien schon ungeduldig auf uns zu warten. Somit waren wir dann allerdings doch froh unseren letzten Flug Richtung Ziel antreten zu dürfen. Angekommen am King Shaka International Airport, begannen unsere ersten Minuten in Südafrika mit einer Pass- und Visumkontrolle,

welche wir dankenswerterweise ohne größere Probleme abschließen konnten. Anschließend verliefen sich unsere Wege. Die meine Unterkunft vermietenden Personen, Lesley und Helmut, erwarteten mich bereits am Flughafen und bescherten mir sofort ein Gefühl des Ankommens sowie der Freude endlich in Durban sein zu dürfen. Mit dem Auto gelangten wir nach einem kurzen ersten Abstecher zum unfassbar atemberaubenden Strand folglich zu meiner Unterkunft. In jener lebe ich seit her allein und bin mir des Privilegs bewusst, unfassbar viel Glück mit dieser als auch mit meinen Wohnungsgebern zu haben. Lesley, als auch Helmut, welcher ursprünglich aus Deutschland stammt vor 35 Jahren allerdings nach Südafrika auswanderte, erleichterten mir den Einstieg ungemein. Mit viel Geduld und Freude mich bei sich zu haben, zeigten sie mir die Umgebung, stellten mich einen Großteil der Nachbarschaft sowie einzelnen im Einkaufszentrum arbeitenden Personen vor, sodass mir die Orientierung, in der mir zu dieser Zeit völlig Unbekannten Ortschaft um einiges leichter viel und ich erste neue Kontakte knüpfen konnte. Nicht weniger bedeutend, Helmut und Lesley nahmen mich anfangs wie auch heute noch zu einigen Trips in Durban und der Umgebung mit, um mir einen ersten Eindruck von diesem atemberaubenden Land zu ermöglichen. Vor allem schätze ich deren Bereitschaft mir immer ein offenes Ohr zu schenken, als das ich ihnen auch all meine Sorgen anvertrauen kann. Wie sie also vielleicht bereits festgestellt haben, ich hatte Riesenglück, mit allem. Doch nicht nur Helmut und Lesley gaben mir ein durchweg positives Gefühl. Auch meine direkte Ansprechperson meiner Organisation, welche praktischerweise direkt neben mir wohnt, als auch das gesamte unfassbar engagierte Team nahmen mich herzlich auf, sodass es keine lange Eingewöhnungszeit in mein neues Tätigkeitsfeld benötigte. Der erste Kontakt mit meiner neuen Arbeit sollte mir jedoch anfangs verwehrt bleiben, da mich ein hartnäckiger Magendarm Virus heimsuchte und somit alles ein wenig verzögerte. Meine Organisation zeigte sich daraufhin äußerst rücksichtsvoll, sodass ich mich erst

einmal erholen durfte. Nach einer im Gesamtbild schnellen Genesung war es dann endlich soweit und ich durfte zu meiner großen Freude das erste Mal mit aufs Feld. Was das genau heißt und was ich in Südafrika eigentlich tun darf, erfahrt ihr nun.

PeacePlayers Southafrica

Seit meiner Landung gebührt mir also nun die Ehre mich ein „PeacePlayer“ nennen zu dürfen. Die Frage, was man darunter verstehen darf, ist dabei nicht unberechtigt. PeacePlayers ist eine internationale Non-Profit-Organisation, die seit 2001 in Konfliktregionen aktiv ist, um Gemeinschaften durch Sport zu vereinen und Vorurteile abzubauen. PeacePlayers Südafrika ist einer ihrer regionalen Standorte und nutzt Basketball als Plattform, um Kindern und Jugendlichen aus verschiedenen sozialen und ethnischen Hintergründen zusammenzubringen, Vertrauen aufzubauen und Fähigkeiten zu fördern, die für ein friedliches Miteinander wichtig sind. Dabei spielt die Stadt Durban eine ebenfalls bedeutende Rolle. Durban ist eine äußerst kulturell vielseitig Stadt, in der wie tatsächlich in den größten Teile Südafrikas Arm und Reich räumlich getrennt sind, wobei der arme Teil deutlich überwiegt. Daraus einhergehen erschreckende Zahlen, welche auch in meinem Alltag alles andere als leicht zu spüren gar zu übersehen sind. 30% der Leute sind arbeitslos, dabei über 50% der Jugendlichen. Trockene Zahlen, doch leider die Realität. Spüren tue ich diese Probleme, schon beim Verlassen meiner Unterkunft, sei es die Person, welche den rausgestellten Abfall nach etwas essbarem durchsucht oder auch die Frau mit ihren Kindern sitzend und bettelnd anbei des Bürgersteiges. Doch auch während meiner auszuübenden Tätigkeit ist der tiefe Riss zwischen Arm und Reich allgegenwärtig. Das Kind aus den Townships, schuhlos spielend gegen dessen Gegner aus der Northwood Highschool, auf staubigen und zerbröckelten Asphalt. Der Anblick dessen ist gewöhnungsbedürftig, als deutscher Freiwilliger

schwer zu fassen. Doch die Armut betrifft logischerweise, nicht nur die Erwachsenen, sondern mit ihnen einhergehend auch Kinder sowie Teenager. Selbstverständlich ist dieses Bild nicht auf alle Kinder beziehbar, doch sind die teilweise gravierenden Unterschiede aus meiner persönlichen Erfahrung nicht zu leugnen. Gerade eben



aufgrund dessen ist die Arbeit der PeacePlayers von so immenser Bedeutung für Eltern als auch Kinder. Die PeacePlayers ermöglichen vielen jungen Leute aus ihrem gewohnten Umfeld für eine gewisse Zeit auszubrechen bzw. über das gewohnte

hinüberzublicken. Sei es durch finanziell abgedeckte Auswärtsfahrten zu Turnieren oder Ähnlichem. Möglichkeiten, die ohne solche Organisationen für viele Kinder verwehrt bleiben. An Werte zu gelangen, eine Perspektive aufgezeigt zu bekommen und einen statusunabhängigen Austausch genießen zu dürfen, all das sind Dinge, die zur Entwicklung der vielen unterschiedlichen Persönlichkeiten beitragen und nachhaltig fördernd wirken. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, dass 95% der Staff Mitglieder und Coaches selber aus dem Peace Players Basketball Programm kommen und somit schon reichlich Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Schicksalen und Lebenssituation haben. Die damit einhergehende Verbindung zum Programm macht sich in der Arbeit sowie im Austausch des Teams bemerkbar. Dies hilft allerdings nicht nur den Coaches und Staff sondern auch den Kindern, welche oftmals ein deutlich tieferes Vertrauen in die das Programm leitenden Personen haben. Sport vereint, Sport überwindet grenzen und Sport entwickelt. Von alledem bin ich seit meiner Ankunft noch mehr überzeugt, als ich es zuvor schon war.

Mein Tätigkeitsfeld bei den PeacePlayers

Wie wahrscheinlich alle Freiwilligen habe auch ich ein bestimmtes Tätigkeitsfeld. Dabei soll nicht vergessen werden, dass meine Person das wahrscheinlich kleinste Zahnrad im ganzen Apparat ist, und die Arbeit keineswegs mit den Anstrengungen und Mühen meiner geschätzten Kollegen zu vergleichen ist. Mein Arbeitstag ist um es vorsichtig ausdrücken, keines zu vorigen Tages vorhersehbar oder planbar. Was ich damit stupide probiere ausdrücken. Ich erfahre oft erst am selben Tage, was ich denn nun heute eigentlich tun soll. Dies garantiert mir anders als es man aus der Schule kennt, viel Spannung und Abwechslung. Um ehrlich zu sein verlangte mir dies anfangs eine Menge Geduld und Nerven ab. Doch auch dies ist mittlerweile Normalität und wirklich keine mich zutiefst belastende Sache, man entwickelt eben seine Strategien. Wie sie also nun unschwer erkennen können: Die persönliche Entwicklung im Freiwilligen Dienst macht sich ebenso auf einer ungewöhnlichen, ich würde eher sagen zuvor nicht erwarteten Weise bemerkbar. Umso schöner es erscheint anschließend, wenn G-Pain und Sanele vor deinem Tor stehen, um dich mit einer ausgelassenen Stimmung im Auto sitzend zu begrüßen. Oftmals bekomme ich dann erst im sagemumwogenden Toyota mitgeteilt, wohin es denn heute eigentlich gehen soll. Die Spontanität und Gelassenheit des Teams mir gegenüber hätte ich anfangs als Hass-Liebe betitelt, mittlerweile allerdings als zutiefst angenehmen Start in den Tag. Die meiste Zeit über, folgt dann der Weg zu einer anderen Kollegin, Nish. Zusammen bilden wir das sagemumwogende „Programmes“ Team, gleichend einer arbeitsbezogenen Clique als Teil einer großen Familie. Unser Aufgabenfeld ist vielseitig. Oftmals, begeben wir uns mit dem Toyota zu den vielen Basketball spielen, welche an verschiedenen Schulen in Durban ausgetragen werden. Dort übernehme ich die meiste Zeit über die Rolle des Kameramanns und bin damit einhergehend auch für die Instandhaltung des Instagram

Accounts verantwortlich. Somit übernehme ich mit Verantwortung für die täglichen Game und Event Update Storys der Spiele und Turniere, sowie für die Produktion von Postern als auch Highlight Videos. Besonders die Abwechslung zwischen draußen und daheim stattfindender Arbeit sorgt für eine ungemeine Flexibilität je nach Wetter oder Situation. Doch auch die mir gegebene Möglichkeit viele unterschiedliche Teile dieser faszinierenden, Stadt zu sehen, dabei die unterschiedlichsten Menschen kennen zulernen und sich niemals sattzusehen, empfinde ich als äußerstes Privileg und Chance zu gleich. Neben den vielen unterschiedlichen Basketball spielen gehört es nicht seltener zur unserer Aufgabe Brandings für mehrfach im Jahr stattfindende Events fristgerecht an Ort und Stelle erscheinen zu lassen sowie sie auch wieder ordnungsgemäß verschwinden zu lassen, sodass einem reibungslosen Ablauf der populären Events nichts mehr im Wege steht. Vor den Events muss allerdings ebenfalls der Transport der Kinder sowie die Verpflegung vor Ort gesichert werden. Nicht zuletzt ist auch dieser Aspekt, Teil unserer Arbeit. Die ständige Bewegung, die vielen gemeinsamen lustigen Momente im Toyota und der positive Stress in so manchen Momenten, schweißen das sich wie eine Familie anfühlende „Programmes“ täglich zusammen und sorgen für ein äußerst angenehmes Arbeitsklima. Allerdings muss ich mich korrigieren. Nicht nur das „Programmes“ ist eine Familie. Nein die PeacePlayers im gesamten sind eine große, manchmal schwer in Worten zu beschreibende Familie. Und wie wohl jeder weiß, für eine gesunde funktionierende Familie ist der Baustein „Zusammenhalt“ elementar. Genau aufgrund dessen Erfordernis, findet einmal im Monat das sogenannte „All Staff Meeting“ in der Durbaner Innenstadt statt, bei dem sich das gesamte PeacePlayers Team trifft, um Teamwork zu stärken und sich über die Arbeit und damit auch leider oftmals einhergehenden Probleme zu auszutauschen.

Gerne würde ich dem Ende meines kurzen Artikels zuneigend, noch einmal hervorheben, wie die ersten 3 Monate meiner Zeit in Südafrika auf mich gewirkt haben und was mich die beeindruckten Menschen (die ich kennenlernen durfte) in schon so kurzer Zeit gelehrt haben. Denn in Südafrika geht es eben um die Menschen. Die Menschen machen Südafrika aus, besser gesagt die Menschen sind Südafrika. Und umso viele Menschen ich jeden Tag kennenlernen darf, umso viel lerne ich auch jeden Tag. Ich habe von den vielen Menschen gelernt, so schwierig und hoffnungslos Situationen teilweise auch sein können, es immer wichtig ist sein lächeln zu bewahren. Ich habe von den Menschen gelernt das gegenseitiger Respekt der unabdingbare Schlüssel des friedvollen Zusammenlebens ist. Ich habe von den Menschen gelernt das Fleiß und der zuvor schon angesprochene Zusammenhalt großes ins Rollen bringen kann. Nicht zuletzt habe ich allerdings auch von den Menschen in Südafrika lernen müssen, was wir in unserem eigenen Land noch lernen und verbessern müssen. In Südafrika erblickt man vieles schönes, doch auch viel Negatives, bedrückendes in Bezug auf Armut und Chancenlosigkeit. Währenddessen begeben wir uns in Deutschland während dieser auf der Welt ernst zu nehmenden, jeden Tag doch eigentlichen so offensichtlichen Problemen in unsinnige Arroganz begründete gesellschaftliche Debatten, mit der Überzeugung die Probleme und Ungerechtigkeiten der Welt zu kennen. Doch jeder der nur einmal die Chance ergreift in eine solche, völlig andere Welt einzutauchen, wird wenn nicht schon ideologisch oder vor Arroganz in der Flexibilität der Gedanken eingeschränkt begreifen, dass es Menschen mit wirklichen Problemen gibt. Ich bin froh, mit solchen Gedanken alltäglich konfrontiert zu werden und kann schon jetzt mit gutem gewissen sagen: Der Schritt nach Südafrika zu gehen war richtig. Nun freue ich mich jedoch erstmal auf die kommenden Monate und auf das so wichtige lernen. Ich hoffe der Artikel war hilfreich und hat einen soliden ersten Eindruck in das Leben eines Freiwilligen in Südafrika gegeben. Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, meinen

Artikel zu lesen. Wer weiß, vielleicht lesen sie auch schon bald den nächsten.